Boologie, Nitssch, dem ich sehr nahe stand, übergeben wurden. Erst späterhin legte ich mir eine eigene Sammlung an, die ich dann der alma mater, Schulpforta, schenkte. Dort ist sie noch heute zu sehen.

Guft. Thienemann, Past. emer.

Die Braunelle (Accentor modularis).

Von H. Schacht.

Wenn im Monat März die gefiederten Wintergäste unserm Futterplate nach und nach den Rücken kehren, weil die fürsorgende Mutter Natur ihren Tisch wieder anderweit reichlich gedeckt hat, da stellen sich daselbst als Ersat aus dem sonnigen Süden unscheindare, einsach gefärdte Vögel ein, die unter dem Namen Braunelle oder Blaukehlchen, Heckenspatz oder wohl gar Heckennachtigall dem Vogelsfreunde zwar bekannt sind, vom großen Publikum aber wenig beachtet werden. Den Namen Heckenspatz verdankt die Braunelle nur der sperlingsartigen Rückenzeichnung, wohingegen der schmückende Name Heckennachtigall gewiß nur ihrem Lieblingsausenthalte, dichten Hecken und Gebüsch, entnommen sein kann, da ihr Gesang nicht im mindesten mit dem Liede der gottbegnadeten Sängerin rivalisiren kann. Die ganze Unterseite des Vogels, besonders Kehle und Brust, hat eine schieferblaugraue Färdung, die beim Männchen dunkler als beim Weidehen ist, welcher Fardenunterschied sosort hervortritt, wenn man beide Geschlechter zusammenshält. Die jungen Vögel sind die zur Mauser mit graugelben Flecken betüpselt.

Die Braunelle ist vorzugsweise eine Bewohnerin des Berglandes, doch trifft man sie als Brutvogel auch in den mit Hecken umgebenen Gärten der Sbene an. Sie scheut die Nähe des Menschen keineswegs und besucht sowohl die Gärter der Städter, als auch die einsamen Gehöfte des Landmanns. Junge Nadelholzbestände bewohnt sie stets mit großer Vorliebe; im Nadelhochwalde wird man sie vergeblich suchen.*) Ausgeschichtete Reisig= und Dornhausen, todte Zäune durchschlüpft sie mit bewundrungswerther Geschicklichkeit und sindet darin, sobald Gesahr droht, hinreichenden Schuz. Ueberhaupt entsernt sie sich nie gern weit vom Gebüsch,

^{*)} Im Frankenwalbe und bessen mit Nabelwald bestandenen Borbergen wohnt die Braunelle auch im Hochwald, falls den letztern Kinienzüge durchlausen. Ueberhaupt liebt dort die Braunelle die Ruinen alten Bergdaues, die ja Steinhausen, Dornbüsche, und allerhand wucherndes Gestrüpp dem Bogel darbieten, und wohin der Holzhauer wie der Ackerbauer an Geäft und Gerümpel Alles wirst, was ihm im Wege ist.

R. Th. Liebe.

und wenn sie einmal auf den Gartenbeeten erscheint, so sucht sie stets Deckung von oben durch Pflanzen oder Blätter.

Wer die Braunelle in der Freiheit betrachtet, wird unwillfürlich an den Zaunkönig erinnert, benn auch sie besitzt wie dieser eine ungemeine Gilfertigkeit im Durchschlüpfen der Gebüsche. Sehr selten fliegt fie frei von einem Baume ober einem Busche zum Boden herab, meist läuft sie aus den Hecken ins Freie und zieht sich auch laufend wieder zurück und nur, wenn sie aufgeschreckt wird, fliegt sie fcnell dem Gebufch zu. Wenn fie mit ausgebreiteten Flügeln über ben Boben hinmeg einer Secke zustrebt, gleicht sie einem vom Winde bewegten durren Blatte: wenn sie aber ohne Flügelbewegung dahin rennt, glaubt man, wie Later Brehm treffend bemerkt, "eine Maus laufen zu sehn". Am Boden trägt sie den Leib meist wagrecht und schnellt dabei den Schwanz fortwährend seitwärts, wird aber ihre Aufmerksamkeit erregt, so richtet sie das spite Röpfchen hoch auf und schaut mit den rothen Augensternen ked um sich. Im Frühlinge zeigt sich das Männchen gern frei auf hervorstehenden Zweigen der Reisighaufen und Beden, fliegt auch auf die Krone von niedern Bäumen, besonders gern auf die Wipfel der Fichten und schmettert von hier aus sein Lied in die sonnenhelle Welt. Mit andern Bögeln lebt die Braunelle meist verträglich zusammen. Das Männchen jagt wohl einmal ein Rothkelchen, ein Müllerchen, auch wohl einmal einen Finken, die ihr zur Baarungszeit quer kommen, mit einem kuhnen Angriffe von bannen, sonst aber befümmert sie sich nicht um sie. Wagt aber einmal ein anderes Braunellenmännchen sein Gebiet zu betreten, dann entbrennt sofort ein arger Rampf, wobei sich die beiden Rampfgenoffen durch Busch und Baum mit großer Sartnäckigkeit verfolgen. Auch stellen Männchen und Beibchen oft ein ungeftumes Jagen an, mas aber nie einen bösartigen Charafter annimmt. Allerliebst sieht es aus, wenn Männchen und Weibchen im Uebermaß der Freude auf einem freien Blate "ein Tänzchen machen". Erhobenen Hauptes mit ausgebreiteten, beständig zuckenden Flügeln und Schwanze führen sie hüpfend und springend das schönste Ballet auf. Oft verlegen fie den Tanzplat auf einen Reifighaufen und dann giebt es Zweig auf, Zweig ab einen pas de deux mit Hindernissen. Bringt man im Frühlinge in das Brutrevier ein im Käfige sigendes Braunellenmännchen, da stürzt der Wildling gleich darüber her, um mit dem Gefangenen einen Strauß auszufechten. Der Logelfänger weiß sich diese Eifersucht nutbar zu machen, denn er braucht nur eine Leimruthe auf den Käfig zu stecken, und der Logel ist sofort gefangen.

Der Gesang der Braunelle erinnert ebenfalls an den Gesang des Zaunkönigs, nur ist der letztere reicher an Tönen, wird mit mehr Feuer vorgetragen und klingt beshalb weit schmetternder. Die größte Aehnlichkeit aber hat der Braunellengesang

mit dem Liebe des afrikanischen Svelschlägers (Fring. musica) von dem man früher fo viel Aufhebens machte. Bechstein schreibt, der Braunellengesang bestehe aus einer Strophe der Feldlerche und des Zaunkönigs. Bater Brehm meint, der Gefang habe nicht viel Anmuthiges. Ich muß gefteben, daß ich den Gefang des Bogels außerordentlich liebe und ihn fehr anmuthig finde, auch allemal hoch erfreut bin, wenn er in ben schönen Märztagen wieder unter meinem Fenfter ertont. Der Gefang besteht etwa aus 5-6 Tönen, die trillerartig durcheinander geleiert werden, fo daß daraus eine bald längere, bald fürzere Strophe entsteht. Je erregter ber Bogel ift, besto lauter und anhaltender singt er. Da er gegen Witterungseinfluffe nicht sehr empfindlich ift, läßt er sein Lied felbst bei spät eintretendem Schnee-Schon im Nachsommer üben die jungen Männchen tief im Gebusch wetter hören. versteckt ihre Weise ein. Auch an den sonnenklaren Herbstmorgen bort man aus vergilbten Waldgebüschen manchmal das kurze Lied unsers Bogels erschallen. Als Lockton vernimmt man ein sanftes Sri, welches als Angstlaut boppelt ausgestoßen wird und wie Srifri klingt. Bur Zugzeit, wo die Bögel sich plötzlich aus den Gebüschen erheben und hoch durch die Luft dahinziehen, vernimmt man den Lockton häufig, oft tont er sogar aus ber mondhellen Nachtluft herab.

Erst wenn die Gebüsche vollständig belaubt sind, schreitet das Braunellenhähnchen zur Fortpflanzung. Gin paffender Nestplat ift bald gefunden. Un Reifighaufen, in tobten Zäunen, in bichten Dorn- und Bainbuchenhecken, am liebsten jedoch im Fichtengrun trägt das Weibchen zuerst eine ziemliche Anzahl (ich zählte schon an 40 Stud) mehr ober minder starker, handlanger Reiser zusammen und erbaut barauf aus grünem Erdmoofe ein dichtes gutgefilztes Reft, welches im Inneren mit wenigen Thierhaaren oder einzelnen Federn ausgelegt ist. Der Anblick bes Nestes mit den 5-6 zartschaligen blaugrauen Giern gewährt bem Naturfreunde immer einen Hochgenuß. Das brütende Weibchen sitt so fest über ben Giern, daß es mit einem geschickten Handgriffe leicht erwischt werden kann. Aufgescheucht stürzt es sich nach Grasmudenart zu Boben und flattert bann über benselben hinweg einem sichern Verstecke zu. Db sich bas Männchen auch am Brüten betheiligt, läßt sich in der Freiheit sehr schwer feststellen, da man die Geschlechter, wie schon oben bemerkt, äußerst schwierig unterscheiden kann. An der Aufzucht ber Jungen nimmt das Männchen aber gleichen Antheil, und wachsen dieselben unter der regen Fürsorge beider Alten sehr rasch heran. Schon nach wenigen Wochen zerstreuen sie sich, um ihr ungeselliges Leben zu beginnen. Die Alten schreiten regelmäßig zur zweiten Brut.

Ihre Nahrung nimmt die Braunelle zur Brutzeit aus dem Reiche der Kerbthiere und Würmer. Um diese zu erlangen, schleubert sie mit geschickter Wendung bes Schnabels das am Boden liegende dürre Laub zur Seite, wie es auch Amfeln und Drosseln zu thun pslegen. Giebt es aber erst Sämereien von Unkräutern oder Nutpslanzen, wie z. B. Vogelmiere, Brennesseln, Mohn und Kübsen, so werden diese mit Vorliebe aufgesucht und verzehrt. Wenn man im Nachsommer vom Landwirthe den sogenannten Hintersamen, welcher beim Reinigen des Rübsens meist als nutzlos bei Seite geworfen wird, erwirdt und in der Nähe eines Reisigshausens ausstreut, so werden sich bald alle Braunellen der Nachdarschaft dabei zum Festmahle einstellen. Auf dem Futterplatze bildet eben dieser Same den ganzen Frühling hindurch ein vortresssliches Nahrungsmittel. Auf Mohn sind die Braunellen sehr erpicht und lassen sich damit in jede Falle und in jeden Käfig locken.

In der Gefangenschaft trifft man unsern Bogel selten, obschon er durchaus nicht zu den undankbaren Stubenvögeln gerechnet werden darf. Besonders kirre und zutraulich sind die jung aufgezogenen Braunellen, welche sich, wenn man sie frei im Zimmer fliegen läßt, ähnlich wie Rothkehlchen, von den Resten der Mahlzeiten ernähren, sich auch als Fliegensänger verdient machen und mit ihrem trillernden Liede unser Herz erfreuen. Biel leichter als irgend ein heimischer Insektenzogel schreitet die Braunelle im Zimmer oder in der Volière zur Fortpslanzung. Sin Pärchen, welches ich im April einsing und in die Vogelstube brachte, baute schon nach wenigen Wochen ein Rest in ein etwas versteckt angebrachtes Vogelstörbien. Leider wurden beide Bruten durch andere rauflustige gesiederte Mitzbewohner des Zimmers zerstört und zwar jedesmal, wenn die Sier dicht vor dem Ausschlüpfen der Jungen standen.

Zur Winterzeit bleiben in den ebenen Gegenden immer Braunellen zurück und suchen sich in Gärten und Höfen ehrlich durchzuschlagen. Vor vielen Jahren fand ich bei einem Logelfreunde eine zur Winterzeit eingefangene Braunelle, die sich durch ihre Größe und Stärke auszeichnete. Das Thierchen war ebenso groß wie ein Grünling und wurde nur mit Hanffamen gefüttert, wobei es sich anscheinend sehr wohl befand.

Dank ihrer versteckten Lebensweise werden die alten Braunellen selten eine Beute der Sperber und anderer geflügelter Räuber, dahingegen drohen den Bruten durch Kahen, Wiesel, Krähen und Häher vielerlei Gefahren.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Ornithologische Monatsschrift

Jahr/Year: 1885

Band/Volume: 10

Autor(en)/Author(s): Schacht Heinrich

Artikel/Article: Die Braunelle (Accentor modularis). 292-295